

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—. mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Nachklänge zum VI. Deutschen Sängerfestes.

Jeder von seinem Standpunkte!

Die deutshesten aller Deutschen beim Grazer Sängerfeste waren die Klerikalen.

Die Grazer Kapläne, die seit des Prälaten Karlon Rücktritt weder den Aufwand von Schweiz, noch den des Geldes sparen, haben ihre neueste Politik betätigt, nur, um im Volle Wurzel zu fassen. Wenn es sein muß, sind die Klerikalen, die in der römischen Kirche die ausgebildetste internationale Organisation haben, auch national fühlende Deutsche.

Wir Deutsche können ja ganz glücklich sein, wir haben auf diese Weise die so lang gesuchten „deutschen Priester“ gefunden!

Die Taktik der Klerikalen beim Sängerfest ging, um der Wahrheit auch ein Plätzchen zu gewähren, einerseits dahin, sich als Deutsche zu verkleiden, andererseits dem Feste — die deutsch-nationale Spize abzubrechen. Ein Grazer Klerikales Blatt schreibt: „Man muss den elementaren Volksjubel gesehen haben, die Herzlichkeit, mit welcher der stundenlange Festzug begrüßt wurde, um sofort zu erkennen, daß all das nicht von einer Partei gemacht werden konnte, am allerwenigsten von jener Partei, die Österreichs und seiner Deutschen Unglück ist. Da war Palast und Hütte besetzt, von den Kirchen und Klöstern wehten die Fahnen, die Stadtpfar- und Herz-Jesu-Kirche erregten freudige Anerkennung durch ihre festliche Beleuchtung. Und als der Festzug Sonntag durch die Straßen zog, da wurden von Reichsdeutschen und Österreichern spontane, geradezu enthusiastische Huldigungen dem katholischen Klerus gebracht, der von den Fenstern des Stadtparrgebäudes herab die deutschen Sänger auf das herzlichste begrüßte.“

Großartig, einzig dastehend, die Reichsdeutschen und all' die lieblichen Sänger aus Österreich und allen anderen Ländern sind nach Graz ge-

zogen, um dem katholischen Klerus „gerade zu enthu si ast i sche Huldigungen“ entgegenzubringen.

Ja fürwahr, wenn dem so wäre, so hätte der herzinnigste Wunsch der Klerikalen die glänzendste Erfüllung gewonnen, sie hätten einen der gewaltigsten Siege über deutsche Duldsamkeit errungen!

Aber es war nicht sol. Wenn die deutschen Klerikalen ihre Klöster ic. besetzt haben, wenn sie die deutsche Sängerschaft begrüßt haben, so wissen wir ganz genau, was sie damit bezeichnen wollten. Was aber die „enthusiastischen Griffe und Huldigungen“ betrifft, so wurde dieselben von den Sängern nur dem deutschen Graz und seiner liebenswürdigen Bewohnerchaft entgegengezubehalten, keineswegs aber dem katholischen Klerus allein, der von den Fenstern des Stadtparrgebäudes die deutschen Sänger auf das „herzlichste“ begrüßte!

Jeder von seinem Standpunkte!

Die Klerikalen haben das großartige Sängerfest als eine Klerikale Huldigung aufgenommen und Herr v. Succovathy geradezu als einen Hochverrat! Und trotzdem wies Herr Succovathy, der sich, wie das „Wiener-Neustädter Bezirksblatt“ trefflich bemerkte, auf einen Palsha von Graz hinausspielt, dem kaiserlichen Statthalter Grafen Clary die erniedrigende Rolle eines Bittstellers zu, der abgewiesen wird! „Keine deutschen Fahnen, kein deutsches Lied — oder keine Musik!“

Dieser Affront von Seite des Militärs in Graz ist nicht nur ein Affront, der allen Deutschen Österreichs zugefügt wurde, sondern ein Affront, der allen Gästen aus dem deutschen Reiche und daher auch diesem, unserem Alliierten zugefügt wurde und für den eine entsprechende Genugtuung gegeben werden muß!

Jeder von seinem Standpunkte!

Die windische Presse weiß an dem Feste nicht anders herumzunehmen, als daß sie behauptet, die Preise wären in Graz geradezu unerschwinglich gewesen, man höre und staune, es hätten die Grazer sogar für ein — „Gulasch“

gorisch fragte, wer ihr Komplize sei, als ich sie aufforderte, mir seinen Namen zu enthüllen, brach sie in krampfhaftes Weinen aus.

Ich kenne auch diese Methode.

Als ich sah, daß ich heute das Geständnis nicht mehr herausbekommen würde, steckte ich den Schlüssel in's Schloß und sagte:

„Ich gestehe Ihnen, daß ich mir die ersten Augenblicke eines ehelichen Zusammenlebens ganz anders vorgestellt habe; da ich nun aber Spuren nichtswürdiger Handlungen entdeckte, sehe ich mich gezwungen, Sie einzusperren.“

„Mich?“ — schrie sie, vom Stuhle aufspringend.

„Zarwohl, Sie . . . O, fürchten Sie nichts, ich will, so weit es geht, einen Skandal vermeiden . . . deshalb lasse ich nicht den Dorfsschulzen holen, auch keine Wache postieren.“

„Dorfsschulzen? Wache? Gott, was bedeutet das?“

Es bedeutet, daß sie die heutige Nacht in

70 Kreuzer verlangt. Gewiß unglaublich, ja, aber warum sind sie nicht ferngeblieben, die lieblichen Slovenen?

Wer aber zu einem so hohen Feste, zu einer Vereinigung von warm schlagenden, begeisterten Menschenherzen fährt und dabei nur an die Preise, an ein „Gulasch“ denkt, der hat auch seinen Standpunkt erreicht!

Aus aller Welt.

König Karl von Rumänien ist vergangenen Sonntag nachmittags in Ischl zu einem dreitägigen Besuch beim Kaiser gewesen. Der König reiste darauf nach dem schweizerischen Kurort Ragaß. Diese abermalige Begegnung Kaiser Franz Joseph mit dem rumänischen Herrscher befundet eine weitere Annäherung Rumäniens an Österreich-Ungarn und hiemit an den Dreibund.

Dem bekannten irischen Abgeordneten Lynch, welcher im südafrikanischen Kriege auf Seiten der Buren ein irisches Korps befehligt hatte, soll deswegen ein förmlicher Hochverratsprozeß an den Hals gehängt werden, denn Lynch ist jetzt unter dieser Anschuldigung dem Gericht zur Aburteilung überwiesen worden. Die Engländer täten aber wahrlich besser, die Sache endlich „schwimmen“ zu lassen, ihre weitere Verreibung kann unter den Iren nur böses Blut erregen.

Im Bürgerkrieg auf Haiti scheint die Entscheidung heranzunahmen. Wenigstens besagt eine Meldung aus Port au Prince, daß der Revolutionsgeneral Tozeau seine Truppen organisiert habe und auf die Hauptstadt marschiert. Die sonstigen Meldungen aus Haiti gehen wirr durcheinander.

Der Führer der Rebellen im Süden der chinesischen Provinz Tschili, Tsching-Ting-Bunoz ist von den chinesischen Regierungstruppen unter General Li gefangen genommen und dann hingerichtet worden.

Bei einer Denkmalseinweihung hielt, wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, der Freiburger Stadt-pfarrer von St. Martin, der bekannter Schriftsteller Hans Falob eine Rede. Hinweisend

auf diesem Zimmer unter Schloss und Riegel zu bringen werden.

„Ich?“

„Gewiß . . . Auch rate ich, keinen Fluchtversuch zu riskieren, denn ich werde persönlich das Fenster bewachen.“

„Allmächtiger Gott! Dieser Mensch ist ja wahnsinnig geworden! Ich werde jemanden zu Hilfe rufen!“

„Ich rate Ihnen, keinen Lärm zu machen, widrigensfalls ich sofort zum Dorfsschulzen schicken werde.“

Sie fiel weinend auf das Bett; ich schloß die Tür zweimal und promenirte, mit einem Taschen-Revolver bewaffnet, bis zum hellen Morgen im Garten und Hof umher.

In dieser Weise brachte ich die erste Nacht nach der Trauung zu.

Um neun Uhr früh kam die Schwieger-mutter an; sie war so strahlend glücklich, so lustig und freundlich, als egistirten auf Erden

Der erste Tag der Flitterwochen.

(S. 16.)

„Vielleicht . . . doch lass uns in's Haus gehen: Ich werde kaltes Wasser trinken und dann wollen wir ruhiger sprechen“ . . .

„Bitte voranzuschreiten, ich folge sofort!“

Bevor ich eintrat, schloß ich vor allem die äußeren Fensterläden, nachdem ich sie noch mit einer dicken Schnur festgebunden hatte; und als ich auf diese Weise die Person meiner treulosen, mindestens aber stark verdächtigen und belasteten Frau in Verwahrung gebracht hatte, beschloß ich, ihr auch die Möglichkeit der Flucht durch die Tür abzuschneiden. Zu diesem Zwecke führte ich sie in das Schlafzimmer, hatte aber zuvor das Schloß untersucht und den Schlüssel in die Tasche gesteckt. Jeder meiner Schritte erfüllte sie mit Schrecken und als ich sie streng und late-

darauf, daß der protestantische Pfarrer Vähr in Elzach ausführte, was der katholische Pfarrer Hans Jakob angeregt hatte, erklärte der „badische Rosegger“: „Noch einem Manne sei in Baden auf lichter Bergeshöhe ein steinernes Denkmal gesetzt, weit glänzend über die Lande: *V i s - m a r t!* Mögen ihre Namen im Gedächtnis des Volkes fortleben und ihre Errungenenschaften fortdauern, solange die Felsen stehen, in die ihre Namen eingegraben sind.“ So vermag ein katholischer Pfarrer in Baden zu sprechen, der im Kulturkampf als einer der ärgsten Heisporne gegen die Regierung gestanden, mit Geldstrafen und Gefängnis belegt wurde, der aber mit seiner Liebe für die Kirche, die Liebe zum Vaterlande und den Stolz auf die Helden der Nation zu verbinden weiß.

Die Begegnung des Kaisers Wilhelm von Deutschland und Nikolaus von Russland, die in den letzten Tagen in Reval stattfand, ist in befriedigender Weise verlaufen. Beim ständigen Zusammensein der beiden Monarchen hatte der Verkehr ein herzliches intimes Gepräge. Zwischen den Ministern des Außen Grafen Bülow und Lambsdorff fanden eingehende Besprechungen statt.

Gemeinderats-Sitzung

am 6. August 1902.

Vorsitzender: Bürgermeister Ornig.

Zum ersten Punkte der Tagesordnung wurde das Protokoll verlesen, hierauf reichten sich Mitteilungen.

Unter diesen befindet sich eine Buzchrift der Stadtgemeinde Wels, worin sich dieselbe auf die Anregung vom Pettauern Gemeinderat betreffs Abschaffung des Griechischen aus dem Lehrplane der österreichischen Gymnasien dahin ausspricht, daß es für die humanistische Bildung der Jugend unfeinlich wäre, diesen Lehrgegenstand vollständig aus dem Lehrplane zu entfernen, daß es aber anderseits auch vermieden werden müsse, die Jugend mit streng grammatischem Studium dieser Sprache allzusehr in Anspruch zu nehmen. In derselben Angelegenheit wird eine Entschließung der Stadtgemeinde Reichenberg verlesen, welche den Inhalt einer Buzchrift an den Reichsratsabgeordneten der Stadt Reichenberg enthält und nachfolgend lautet:

Das Stadamt der lf. Kammerstadt Pettau hat an den Stadtrat Reichenberg mit Buzchrift vom März 1902, S. 1762, das Erfüllen gestellt, eine Entschließung der Gemeindevertretung zu veranlassen, daß die griechische Sprache in dem Lehrplane für die österreichischen Gymnasien durch die französische Sprache ersetzt werde. Hierüber hat das Stadtverordneten-Kollegium in seiner Sitzung am 18. Juni 1. J. j. nachstehenden Besluß gefaßt: Das Stadtverordneten-Kollegium von Reichenberg begrüßt die Anregung des Gemeinderates der lf. Kammerstadt Pettau bezüglich der Abschaffung der griechischen Sprache aus dem Lehrplane der österreichischen Gymnasien mit Rücksicht darauf, daß die Kenntnisse einer modernen Sprache, z. B. der französischen oder englischen außer der deutschen dem Manne zu seinem Fortkommen viel besser zu helfen vermag, als die Kenntnis der toten

keine Treulosen, keine Mörder, Brandstifter und Gauner.

Gleich auf der Stelle überhäufte sie mich mit Fragen:

„Nun, wie befindet sich unsere teure Maria? He, so sage doch!“

„Viel Belastungsmaterial ist bereits erbracht worden,“ — antwortete ich mit steifer Verbeugung.

„Material, das Maria belastet? Aber, lieber Schwiegerjohn, Du hast wohl einen Vogel?“

„Durchaus nicht, gnädige Frau.“

„Wessen fragst Du sie eigentlich an?“

„Das wird sich bald aufklären.“

„Wo ist sie?“

„Im Schlafzimmer, in welchem sie die Nacht eingeschlossen und bewacht zubrachte.“

Das Gesicht meiner Schwiegermutter hatte die Farbe des Blutes angenommen.

„Her mit dem Schlüssel!“ — donnerte sie wütend, — „her damit sofort! Verstanden?“

Nach einiger Überlegung öffnete ich das

griechischen Sprache, mit deren Studium die Schüler des Gymnasiums durch viele Jahre so überlastet werden, daß sie den größten Teil ihrer Zeit zum Studium derselben verwenden müssen, während diese Zeit jedenfalls viel besser zur Erlernung moderner Sprachen, zum besseren Studium der naturwissenschaftlichen Fächer ausgenutzt werden könnte. In dieser Überzeugung vermag das Stadtverordneten-Kollegium auch die Ansicht der heutigen Fachlehrer der griechischen Sprache nicht irre zu machen, da der von denselben geltend gemachte vermeintliche Vorteil doch nur immer wieder jenen zugute kommt, welche sich das Studium und das Lehren der griechischen Sprache als Beruf wählen, zumal gerade durch die strengen Anforderungen des Studiums der griechischen Sprache selbst talentierte junge Leute von der Erreichung eines höheren Ziels abgehalten werden. — Da aber das Studium der griechischen Sprache für die große Mehrzahl der studierenden Jugend von gar keinem praktischen Wert ist, so muß sich auch das Stadtverordneten-Kollegium von Reichenberg für die Befestigung der griechischen Sprache aus dem Lehrplane der österr. Gymnasien aussprechen. Von diesem Besluß erlaube ich mir Euer Hochwohlgeboren mit dem Erzählen in Kenntnis zu setzen, daß Sie als Reichsratsabgeordneter der Stadt Reichenberg mit tunlichster Beschleunigung die geeigneten Schritte unternehmen, um die bezügliche Änderung des Lehrplanes für die österr. Gymnasien zu erreichen. Dabei wäre jedoch der etwaigen Aufnahme der zweiten Landessprache in den Lehrplan als Pflichtgegenstand nicht zuzustimmen, weil die Deutschen es seinerzeit (1868) als eine Errungenchaft betrachtet haben, daß die tschechische Sprache als Pflichtgegenstand aus dem Lehrplane der Gymnasien Böhmens ausgeschieden wurde und heute noch den Standpunkt einnehmen müssen, daß die Deutschen in ihrer Sprache so hoch stehen, daß sie es nicht notwendig haben, ein Idiom zu erlernen, welches wie die sogenannte 2. Landessprache nur eine sehr geringe Verbreitung besitzt, welches von den Gebilden anderer Völker kaum bekannt ist und welches von Wert nur für jene ist, welche in Böhmen etwa eine öffentliche Amtsstellung erstreben. Zudem würde das nur ein Zugeständnis für die Tschechen bedeuten, welche noch anmaßender würden, als sie es ohnehin schon sind.

Der Bürgermeister: Dr. Bayer m. p.

Diese Buzchrift wird vom Gemeinderat mit Beifall und Heilrufen zur Kenntnis genommen.

Im Nachhange zu einem Erlass des Landesausschusses, der ebenfalls verlesen wurde und der die Verständigung von der Bestellung des Herrn Josef Kurzidin zum landschaftlichen Bezirkstierarzte von Pettau enthält, wird der Betrag, welcher mit Genanntem abgeschlossen wurde, mitgeteilt und vom Gemeinderat genehmigt.

Hierauf folgte die Mitteilung, daß der Gemeinderat Herr Professor Dr. Karl Schöbinger aus dem Studentenheimausschuß ausgetreten sei. An seine Stelle wurde Herr Gemeinderat Dr. Ernst Treitl gewählt.

Nach diesem kam das Ansuchen des Käscheten der städtischen Krabbenvolkschule, Herrn Anton Podwinski um Fortbezug der Reenumeration von 340 K auch im nächsten Schuljahre 1902/1903 zur Sprache. Das Ansuchen wurde bewilligt. Dazu referiert Herr G.-R. Kollenz über das Gesuch der Gymnasialdirektion um Beistellung von neuen Zeichentischen und Sesseln. Da hiemit sehr bedeutende Kosten verbunden sind, wurde auf den Antrag des Geldgebührungsausschusses dieses Gesuch für eine spätere Erledigung vorbehalten.

Schlafzimmer. Die Lampe war schon beinahe ganz ausgebrannt; meine Frau lag in den Kleiderbüchern auf dem Kanapee; sie war blaß, verweint, häßlich . . .

„Maria! Maria!“ — schrie die Mutter.

Maria sprang schnell auf, stürzte ihr in die Arme und begann heftig zu weinen. Ich zog mich in den Salon zurück.

An dieser Stelle könnte ich meine Memoiren oder richtiger gesagt, diesen Teil derselben unterbrechen. Meine Schwiegermutter, die eine eingehende Untersuchung eingeleitet hatte, hieß mich zuerst einen Grobian und später einen Idioten. Das Individuum, welches das Zimmer meiner Frau durch's Fenster betreten, war, wie die Schwiegermutter konstatierte, keine Manns-person, sondern . . . ein Gärtner, der Maria's Boudoir mit Blumen schmücken sollte; er trat nur aus dem Grunde durch's Fenster in's Zimmer ein und verließ es auf diesem Wege, um den frisch frottirten Fußboden des Salons nicht zu

Das Ansuchen des Pettauern Turnvereins, in der Fahne das Stadtwappen führen zu dürfen (Ref. R. G. Herr Stering) wird genehmigt.

Die dem Gemeinderat im Entwurfe vorliegenden Satzungen für eine Alters- und Witwenversorgung der städtischen Bediensteten wird auf den Antrag des Rechtsausschusses hin einem Sonderausschuß zur Beratung und Berichterstattung zugewiesen. In diesen Sonderausschuß wurden gewählt: Herr Bürgermeister Ornig, Sparlöffe-Oberbuchhalter Kasper, Stadtmatsvorstand Eberhartinger und die Gemeinderäte Kasimir und Dr. Schöbinger.

Hierauf wird Herr Gemeinderat Karl Krämer als Vertrauensmann für den Schulpflegebezirk Stadt Pettau gewählt, da die Stelle durch Todesfall erledigt war.

Das Gesuch der Krämerin Teresia Werne, täglich auf dem Florianiplatz einen Stand aufzustellen zu dürfen, wurde aus prinzipiellen Gründen abgewiesen.

Unter allfälligen Anträgen wurde der Vorliegende wegen Herstellung von Radfahrwegen in den Straßen (Draugasse und Herrngasse) sowie wegen Straßenbeschriftung (hauptsächlich Radlersburgerstraße und ihre Seitenwege) interpelliert. Diese Interpellationen wurden in Zustindenstellen der Weise beantwortet.

Schließlich wurde der Herr Bürgermeister vom Gemeinderat auf sein Ansuchen ermächtigt, den Geburtstag des Kaisers in der bisher üblichen Form zu begehen und es soll der Festtag unter adrem auch durch die Abhaltung eines Konzertes im hiesigen Volksgarten gefeiert werden.

Aus Stadt und Land.

(Spende.) Dem hiesigen Mädchenheim wurde von L. Müller (unbekannt) unter der Devise viribus unitis die namhafte Spende von 5000 Kronen gemacht.

(Sängerbesuch.) Anlässlich des VI. deutschen Sängerbundesfestes in Graz haben in großer Zahl Ausflüge stattgefunden, welche den Sangessbrüdern aller Länder Gelegenheit gab, die Steiermark und ihre Bewohner kennen zu lernen. Im Programm der Ausflugsorte wurden insbesondere Deutschlandsberg, Weiz und der Schöckl hervorgehoben. Wenn in diesem Falle Pettau links liegen blieb, so möge diejenigen der Vorwurf treffen, welche dazu berufen gewesen wären, dafür zu sorgen, daß auch Pettau als des Landes älteste Stadt in dem Programme Aufnahme gefunden hätte. Durch private Vermittlung gelang es, eine Anzahl Vorarlberger Sänger unter Führung des Vorstandes des Dornbirner Männergesangvereines, Herrn Dr. Gust. Spiegel, zu einer Fahrt nach Pettau zu gewinnen. Am 30. v. M. langten die Herren hier an, besichtigten die Stadt, den Kai, Volksgarten, die neu geschaffenen Unterrichtsanstalten, wie auch das städt. Museum; insbe-

schlußten. „Was nun die Worte: „Mein Lieber,“ „Mein Guter“ betrifft, so wurden sie tatsächlich von meiner Frau gesprochen, die scheinbar aus angeborener Güte derart liebenvoll zu einfachen Leuten redet. Die endgültigen Schlüsse meiner Schwiegermutter waren also: Die Blume ist kein Treubruch, der Gärtner kein Mann, ich dagegen kein Gentleman, sondern ein Idiot, ein Rasender, unwürdig der Gatte eines Engels zu sein. Welch erkünstelte Folgerung!

Das kann man einem Anderen einreden, aber doch nicht mir. Deshalb schüttelte ich auch mit skeptischem Lächeln den Kopf, was die Schwiegermutter in solche Wut versetzte, daß sie Maria nach Hause nahm und sofort die Scheidungsfrage anstrengte.

Zwei Stunden später verließ auch ich Bosin. Auf weitere Untersuchungen habe ich verzichtet, denn was geht mich schließlich ein Treubruch an, begangen an einer Frau, die in Wirklichkeit nie meine Gattin gewesen und jetzt kraft des Urteils auch rechtlich nicht mehr die meinige ist?

sondere das Museum fand einstimmigen Beifall und man war erstaunt, daß die verhältnismäßig kleine Stadt in der Lage ist, so mannigfache Bauten und Verschönerungen zu schaffen. Am nächsten Tage fand ein Ausflug ins Kolofer Gebirge statt. Den lieben Gästen, welche wohl an höhere Berge gewohnt sind, gefiel unser Hügelland doch ganz gut. Hat ja jedes Land seine Reize und besonders unsere schöne Kolos, ein Meer von Hügeln, belockt mit weißen Häuschen, mit ihren Wäldern, Matten und ihrem jetzt schon vorwärts schreitenden Weinbau; bei fröhlichem Gesange, bei dem Klang der Becher, deren Inhalt nach anstrengendem Marsche erhoffte Labung bot, vergingen rasch die Stunden. Eine fröhliche Abschiedsfeier bei Osterberger machte den Schluss; daß auch so manche heitere und nationale Rede vom Stapel gelassen wurde, ist ja selbstverständlich, denn Gottlob auch im Vorarlbergerland dämmert es und die nationale Jungmannschaft dieses schönen Landes bildet sichere Gewähr, daß es helle wird und bleibt. Den lieben Sängern ein herzliches b'heit Gott! und ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahr in unserem alten Petovium!

Sch.

(Aus St. Veit bei Pettan) schreibt man uns: Personalnachricht. Der Herr Landesgerichtsrat A. Morocutti hat sich unser freundliches St. Veit als Aufenthaltsort für seine diesjährige Sommersfrische ausgewählt. Herr Morocutti ist sammt seiner Familie in St. Veit bereits eingetroffen und bewohnt die Villa des hiesigen Kaufmannes und Gastwirtes Herrn Schosteritsch, allwo er einige Wochen zu verweilen gedenkt.

(Musikverein.) Bei der am 2. d. M. stattgefundenen Direktionssitzung wurde die Verteilung der Ämter vorgenommen und zwar zum Direktor-Stellvertreter Herr Franz Kaiser, Kassier Herr Mag. Krischau, Schriftführer Herr Dr. Bračić, Instrumenteninspektor Herr Karl Krämer, Archivar Herr Direktor And. Gubbo und zum Dekonom Herr Simon Hutter gewählt. Ferner wurde beschlossen, der Genossenschaft der Autoren und Komponisten beizutreten und die Stellen des Kapellmeisters und Lehrers für Violine, sowie die Stelle eines Cellisten und Klavier-Lehrers, auszuschreiben. Die Spenden des deutschen Schulvereines mit 200 K, sowie des Vereines Südmark 100 K wurden zur Kenntnis genommen und der Empfang dankend bestätigt. Als Mitglieder wurden aufgenommen die Herren Gymnasial-Direktor And. Gubbo, Hochwürden Benefiziat Podwinski und Schulinspektor J. Drelak. Der Kassabericht sowie die Auszahlungen der Rechnungen, aus dem abgelaufenen Vereinsjahr stammend, wurden zur Kenntnis genommen und die Herrichtung sämtlicher Aufstalsräume beschlossen.

(Heimische Kunst.) Der Pettauer Künstler Herr A. Osawatsch, welcher längere Zeit auf verschiedenen Kunstanstalten sein bedeutendes Talent ausgebildet hat, hat beim hiesigen Kaufmann Herrn Kollenz zwei Bilder ausgestellt und hielt abermals den Nachweis seiner hervorragenden Begabung geliefert. Das Mädchen vor dem Spiegel ist ein ganz allerliebstes Gemälde, welches bis in die feinsten Nuancen der Natur abgelöst ist. Nicht weniger gelungen ist ihm das zweite Bild, eine "Studie." Wir rufen dem jungen vielverheizenden Pettauer Künstler zu: „Kur weiter auf dem betretenen Wege, frisch auf zum weiteren Streben, das bisherige hat wahrlich reichliche, schöne Früchte getragen.“ Wir hoffen, daß sich für die überaus gelungenen Bilder, zumal sie um einen verhältnismäßig geringen Preis angeboten werden, bald auch ein Käufer finden wird!

(Kunststickerausstellung.) Seit 3. d. M. ist im hiesigen Casino-Saale eine von der bestbekannten Weltfirma Singer Co. Nähmaschinen-Act.-Ges. auf das reichhaltigste arrangierte Ausstellung von Muster-Arbeiten moderner Kunststickereien und Durchbrucharbeiten zu sehen, welche sämtliche auf der Original-Singer-Familien-

Nähmaschine angefertigt wurden. Der Saal ist mit einer von Blattspalten umgebenen Büste des Kaisers geschmückt und enthält eine Vitrine sehr wertvoller Gegenstände. Besonders erwähnen wir die feinen arabischen, persischen und spanischen Arbeiten und bis ins feinste Detail ausgeführte Durchbruchs-Arrangements. Verblüffend wirken die Nadelmalerei-Imitationen, die bei mehreren dort ausgestellten Bildern tatsächlich auf dem Höhepunkte der Kunst stehen. Besonders gelungen muß die originelle Maschinenstepperei bezeichnet werden. Die Ausstellung wurde auch durch den Besuch des Herrn Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten J. Orting mit seiner Gemahlin beehrt, welche sich über all das Geschiehne in der lobendsten Weise ausgesprochen haben. Die Ausstellung bleibt bis zum 15. d. M. täglich für jedermann zu unentgeltlichem Besuch geöffnet.

(Ein stammer Feuerwehrmann gestorben.) Dumpf tönten am 2. und 3. d. M. die Glocken aus allen drei Türmen in Dreifaltigkeit. Sie verkündeten den Bewohnern von Dreifaltigkeit und Umgebung, daß sie wieder einen guten Mitbewohner und Freund verloren. Es galt dem Herrn Karl Steinbauer. Vor 23 Jahren, gerade am 4. August, war er nach Dreifaltigkeit als glücklicher Ehemann gekommen, nach 23 Jahren mußte er die ihn achtenden Mitbewohner verlassen. Sein ganzes Wirken weihte der Verstorbenen hauptsächlich der Feuerwehr. Obwohl schon durch einige Jahre kränklich, unterließ er es doch nie, die Übungen selbst zu leiten. Am letzten Sonntag 4 Uhr Nachmittag wurde er zur ewigen Ruhe bestattet. Die freiwilligen Feuerwehren von Pettau und St. Leonhard, letztere mit der Fahne waren im Leichenzug durch größere Abordnungen vertreten. Die Bürgerschaft von St. Leonhard war zahlreich erschienen. Die Bürgerschaft von Dreifaltigkeit erwies aber ihrem guten Altbürgemeister korporativ die letzte Ehre. Wir aber rufen dem strammen Feuerwehrmann und Altbürgemeister nach: „Ruhe in Frieden.“

(Steiermärkischer Tierschutz-Verein.) Das Tier ist stumm und es erträgt willig das Foch, welches ihm der Geist der Menschen aufgebürdet hat. Der leidenschaftliche Herrichter der Erde aber läßt es bei dem Foch allein nicht bewenden, nein, auch das Leben muß das Tier dem Menschen opfern. Wenn der Mensch ein Tier zum Tode bestimmt hat, so soll er mit ihm trocken menschlich umgehen. Vor kurzem sah man den Fleischergesellen eines hiesigen Fleischermeisters, der ein Tier zur Schlachthalle führte, dasselbe jedoch hiebei derartig roh mißhandelte, daß sich Passanten, gerührt vom stummen Schmerze des Tieres, darüber aufhielten. Zur Rede gestellt, antwortete der rohe Geselle: „Ei was, ich kann tun was ich will!“ Leider, daß es wahr ist. Bei uns in Pettau darf man eben mit den Tieren tun was man will, denn die Expositur des steiermärkischen Tierschutzvereines beträgt in Pettau, man höre und staune eß Mitglieder, natürlich, weil es unerschwinglich ist, einen Jahresbeitrag von sage: zwei Kronen für einen so edlen Zweck zu leisten. Wo bleiben da unsere deutschen Frauen und Mädchen? Unter den 11 Vereinsmitgliedern ist nur eine Dame verzeichnet! In anderen Städten verhält sich die Sache ganz anders. Was diesbezüglich versäumt wurde, muß nachgeholt werden. Zum Obmann der hiesigen Vereinsexpositur wurde der Kaufmann Herr Leopold Slavitsch bestimmt. Die Tierfreunde werden aufgefordert, ihr edles Denken auch zu betätigen und sich in den Verein aufzunehmen zu lassen. Der Herr Obmann gibt bereitwillig die bezüglichen Auskünfte und nimmt die Jahresbeiträge entgegen.

(Bestkegelschießen.) Die freiwillige Feuerwehr in Friedau hat in Bauer's Gasthof ein Bestkegelschießen bereits eröffnet und verspricht sich infolge der schönen Ausschaltung mit 8 Geldgewinnstern im Betrage von 200 Kronen und einer schönen goldenen Sackuhr, einen zahlreichen Zuspruch. Auch auswärtige Gäste können sich jeden Tag während der kurzen Konkurrenz beteiligen. Die Beste, welche von hiesigen Gönnern der

Feuerwehr gespendet wurden, sind zur allgemeinen Besichtigung in der Auslage des Kaufmannes Herrn Alois Martinz ausgestellt.

(Doppelguldenstücke.) Die Fälle mehren sich, daß in unserer Stadt Zweiguldenstücke an Stelle von Fünfkronenstücken ausgegeben und in der Eile, besonders abends auch angenommen werden. Wir machen die Geschäftsleute darauf aufmerksam und betonen, insbesonders auch darauf zu achten, daß man, wenn man irgend eine Zahlung beim k. k. Steueramt oder der k. k. Postbehörde zu leisten hat, genau darauf sehen soll, ob man nicht ein Doppelguldenstück an Stelle von Fünfkronenstücken an Zahlung empfangen hat und sich dieses unter dem abzuliefernden Gelde befindet, denn bei erwähnten Behörden werden die Doppelguldenstücke einfach durchgeschlagen, so daß man dieselben nur mehr als Bruchsilber verkaufen kann und man dadurch natürlich einen noch viel größeren Schaden erleidet, als wenn man das Doppelguldenstück als Münze verkauft hätte.

(Feuerbereitschaft.) Vom 10. August bis 17. August, 1. Noite des 2. Auges, Bugsführer Pritch. Bugsführer Reisinger. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachtube zu erstatten.

(Eine dreifache Kindermörderin.) Am vergangenen Sonntag hat sich in St. Lorenzen am Drauselde ein düsteres Familiendrama abgespielt. Wie uns berichtet wird, kam der gutgestellte Grundbesitzer Anton Baumann am vergangenen Samstag abends nach Hause und klage seiner Ehegattin Maria Baumann, daß er sich verführt habe. Er legte sich zu Bett, wurde jedoch in der Nacht wieder wach und bemerkte, daß das Zimmerfenster offen war. Darob erbittert, stellte er seine Ehegattin Maria Baumann zur Rede, wobei es nach längerem Streite zu Täglichkeiten kam. Am Sonntag Morgen konnte Baumann wegen seines kräflichen Zustandes nicht zur Frühmesse und er mußte das Bett hüten. Maria Baumann rief nun, erbittert über die erlittenen Täglichkeiten, ihr 6-jähriges Kind zu sich, erfaßte das zweite, kaum zwei Jahre alte bei der Hand und nahm auch den friedlich schlummenden Säugling aus der Wiege. Mit den drei Kindern ging sie zu einer kaum eine Viertelstunde entfernten Lache und ertränkte dort alle drei Kinder, indem sie dieselben solange unter Wasser hielt, bis sie erstickten. Nachdem sie sich überzeugt hatte, daß die Kinder tot waren, sprang sie selber in das Wasser, um sich zu ertränken. Das Wasser war jedoch für sie zu kalt und so ging sie nach Hause und sagte dort angekommen: „Meine Kinder sind in der Lache, geht sie holen!“ Maria Bauman, welche die gräßliche Tat jedenfalls in einer Geistesverwirrung vollbracht hat, ist bereits beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte inhaftiert, welchem sie sich selbst gestellt hat.

Vermischtes.

(Heldenmütige Tat eines Mädchens.) In der vergangenen Woche bemerkte, wie wir in der Cillier „D. W.“ lesen, Fräulein Wilhelmine Zellenz, welche im Pallos'schen Sannbade badete, einen menschlichen Körper daherschwimmen. Sie eilte auf den Besinnungslosen zu und brachte ihn mit größter Anstrengung, es war ein 18-jähriger Bursche, ans Ufer, wo er wieder das Bewußtsein erlangte. Wäre das kaum 16-jährige Mädchen nicht so mutvoll eingeschritten, so hätte der Unglückliche unvermeidlich in den Wellen den Tod gefunden. Heil dem wackeren deutschen Mädchen!

(Der Krönungszug in London) fand gestern nach folgendem Programm statt: Um 10^{1/2} Uhr verließ die erste Prozession Buckingham Palace. Sie bestand aus acht offenen Gala-Equipagen; die ersten sieben sind zweispännig, die achte war mit sechs Eisenhimmeln bepaunt. In diesen Gala-Equipagen fuhren die Mitglieder der königlichen Familie und die freunden verwandten Prinzen. Verittene Trompeter und zwei Schwa-

dronen Garde-Kavallerie geleiteten diesen Zug. Um 10½ Uhr fuhr der Zug des Prinzen von Wales ab. Zwei Equipagen brachten seinen Hofstaat, eine dritte den Thronfolger und dessen Gemahlin. Auch dieser Zug wurde von berittenen Truppen geleitet. Um 11 Uhr setzte sich die Prozession des Königs in Bewegung. Einer Avantgarde folgten in malerischer Tracht die königlichen Gondoliere, dann kamen vier Gala-Equipagen mit den Hofchören und an diese schloß sich eine glänzende Cavalcade von Flügeladjutanten aller Truppengattungen, darunter indische Fürsten in ihrer reichen Tracht. Es folgten General Lord Kitchener und eine weitere Cavalcade mit dem gesamten Stab des Hauptquartiers. Zum Schlusse ritt Lord Roberts mit einem Trupp von Stallmeistern, darunter Prinz Karl von Dänemark und Prinz Albert von Schleswig-Holstein. Nun kam der goldene Staatswagen mit dem königlichen Paare, vom Herzog und Prinzen Arthur von Connaught zu Pferde eskortiert. Weitere Hofchören und Erbämter, sowie eine Arcieregarde schlossen den Zug ab.

(Wieder eine Beihilfe des „Slovenski Gospodar.“) Der „Slovenski Gospodar“ von letzter Woche bringt eine Nachricht, welche sich würdig anreibt an die bekannte Meldung, daß die Pettauern Deutschen einen slovenischen Besitz niedergebrannt hätten. Das Blatt läßt sich aus Cilli berichten: „Der Deutsche Randolph, Maschinist am städtischen Schlachthaus in Cilli, schlug vor einigen Wochen einem Fuhrmann, der dort Eis geholt hatte, mit einem Hammer den Schädel ein, so daß dieser auf der Stelle tot blieb. Die „Deutsche Wacht“ verschweigt den Fall, ist er doch eine Blöße der „deutschen Kultur“!“ Wir stellen nur fest, daß dies eine infame Lüge ist, gegen welche aber umso energischer wird eingeschritten werden müssen, als sie ihre Spitze gegen eine Anstalt der Stadtgemeinde Cilli richtet. Die amtlichen Erhebungen, welche sofort eingeleitet wurden, haben die volle Hostlosigkeit der erwähnten Nachricht ergeben. Der gegenwärtige Sizredakteur des „Slovenski Gospodar“ wird sich daher vor den Marburger Geschworenen verantworten müssen.

(Von Venedig) wird am 6. d. M. geschrieben. „Es scheint denn doch unausbleiblich zu sein, daß unsere herrliche Lagunenstadt ihrem Verfalls entgegensteht. Die Kirche dei Frari zeigt in der jüngsten Zeit sehr starke Sprünge. Bei der Kirche Giacomo e Paolo stürzte gestern ein Fenster ein, ebenso haben sich in den letzten Tagen in der Kirche San Maurizio neue Mauersprünge gezeigt. Dem Einsturze des herrlichen Turmes St. Markus wird schon in einigen Tagen der Turm des St. Stefan folgen, dessen Einsturz unvermeidlich ist. Die Bewohner der Häuser in seiner nächsten Nähe wurden bereits evakuiert. In Venedig herrscht eine traurige Stimmung. Die Gemüter befinden sich in großer Aufregung. Unser König hat uns allein 100.000 Lire zum Wiederaufbau des Marktturmes gespendet; nach meiner Ansicht muß ganz Venedig neu aufgebaut werden, denn es ist buchstäblich „auf Sand“ gebaut.“

(Beim k. k. Bezirksgerichte Pettau) ist eine Kanzleihilfsarbeiterstelle mit dem systemmäß-

igen Tagelobe von 2.20 Kronen sofort zu besetzen. Deutsch und slovenisch. Gesuche unter Nachweis der bisherigen Verwendung bis 15. d. M. Bewerber mit der 1. Kanzleiprüfung und Eignung zum Kanzleibeamten-Dienste werden bevorzugt und haben Aussicht auf Erlangung eines höheren Tagelobes.

(Südmährische Volksbank r. G. m. b. H. in Graz.) Stund am 31. Juli 1902. Einzahlungen für Geschäftsbanteile K 145418.20, Spar-einzahlungen von 1233 Parteien K 947710.27, Einlagen auf laufende Rechnung K 77943.72, kurze Darlehen K 398257.06, Hypothekar-Darlehen K 21265.93, Wechsel und Devisen K 484646.08, eigene Einlagen K 211693.85, Wertpapiere 47974.40, Geldverkehr im Juli K 1319590.47.

— Mitgliederzahl 2333.

(„Hier ist ein Wunder, glaubt es nur!“) Die Dienstag-Nummer des „Grazer Volksblattes“ enthält folgende Dankagung: „Ich Johann Sily aus Graz danke der allerseligsten Jungfrau von Lourdes für die wunderbare Heilung meiner Tochter, welche operiert werden sollte und durch Abhaltung einer Novenue wurde sie in kurzer Zeit geheilt.“ — Welchen Aufschwung hat doch bemerkt hiezu das „Grazer Tagblatt“, das Zeitungswesen genommen! Es vermittelte bereits Dankagungen ins bessere Jenseits. Daß es indes immerhin möglich ist, daß das „Grazer Volksblatt“ trotz seiner Freigebigkeit mit Freiexemplaren im Himmelreich keine Leser hat, so empfehlen wir den verschiedenen Zeitungen, diese einzige Dankagung nachzudrucken. Vielleicht erfährt sie dann doch irgend ein Engelein und überbringt sie der allerseligsten Jungfrau, damit die gute Absicht des so wunderbar Geheilten erreicht wird.

(Irrfahrten einer Ansichtspostkarte.) Aus Hagen i. W. wird der „Frank. Btg.“ berichtet: Eine wunderbare Irrfahrt hatte eine Ansichtspostkarte gemacht, die am 31. Oct. 1897 ein hiesiger Kaufmann an seine in Düsseldorf wohnende Braut aufgegeben hatte. Wie der Poststempel zeigte, kam die Karte am Abend des genannten Tages richtig in Düsseldorf an, doch gelangte sie nicht in den Besitz der Adressatin, sondern verschwand auf unerklärliche Weise spurlos. Nach fast fünf Jahren nun, am 31. November 1902 tauchte die Karte plötzlich in Rio de Janeiro auf. Da sie in diesen exotischen Gefilden nicht an den Mann zu bringen war, wanderte sie laut Stempel wieder nach Düsseldorf zurück. Doch nun begann eine neue Irrfahrt für die Karte. Am 10. Brachmonds findet sie sich in Straßburg wieder. Übermals ging die Reise nach Düsseldorf zurück, wo sie wiederum nicht bestellt wurde. Von da gelangte die Karte wieder nach Hagen an den Absender zurück. Dieser konnte der Post glücklicherweise den Bestelldienst erleichtern, denn die Adressatin war schon seit Jahren — seine Frau!

Humoristische Wochenschau.

Die Sauregurkenzeit ist gekommen! Mit ihr die Urlaubs- und Außerlandsfahrten. Da ich aber im Herzen den felsenfesten Glauben an meinen Kredit bei allen Wirtshäusern in der Stadt trage, so pfeife ich auf alle Landsfahrten!

Soll ich vielleicht nach Italien? Soll ich dort die Türme bewundern, die gar nicht mehr da sind? Das schlechte Essen und die großen Flöhe kann ich mir in Pettau leisten! Ja, aber irgendwohin soll ich doch! Halt, ich weiß es, ich gehe nach St. Urbani, dort werden ich und der Herr Kaplan zu aller vernünftigen Menschen Freude eine schriftstellerische Kompaniearbeit be sprechen. Wir wollen nämlich ein Buch über die Erziehung von Kindern politisch verseuchter Eltern und „Gospodar“-Abnehmer herausgeben. Herr Hochwürden Korosec hat auch seine Mitarbeit zugesagt. Ein in Schwarz gebundenes Exemplar, gedruckt auf Blütenpapier, dedizieren wir dem österreichischen Kultusminister zum Zwecke der Erhaltung der Klosterschulen in Österreich.

Dafür werden wir ausgehauen in schwarzen Marmor, daß sich Rousseau vor Wut im Grabe umdrehen muß. Wir aber klettern weiter auf der Ruhmesleiter und — mir schwindelt!

Ja die Leitern! Andere Leitern werden angewendet diesseits und andere jenseits der Drau! In Nacht und geheimnisvolles Dunkel hält sich die Person, die „jenseits“ mit der Leiter Damenbesuch und diesseits ohne Visitenkarte andere Besuche nächtlicher Weise veranstaltet.

Wer weiß, war's nur ein Junggeselle,
Wer weiß, ob's nicht ein Eheträppel war?
(Zitat aus meinen Werken Bd. 32, S. 6714.)

Dunkel ist die Geschichte, dunkel wie überhaupt alle Beweggründe des liebenden menschlichen Herzens, fast so dunkel, wie abends die spärlich erleuchtete Bahnhofallee!

Die liebe Margareta des „Trompeters von Säckingen“ meint:

Gern verzeih' ich einem Manne,
Wenn er oft und meist als nötig
Sich den Rotwein aus dem Fass zapft.
Könnt im Notfall selbst mit einer
Roten Rose mich versöhnen
Niemals mit —

einem Bierrauch! Das letzte sag' aber ich! Wer einen Bierrauch hat, der hat bereits den Moment erreicht, wo der Aff' in's Wasser springt. Ich will aber damit keineswegs jene zwei ehrenamen Junggesellen gemeint haben, welche sich vorgestern nachts draußen beim Vater Pogatschnig derartig inwendig befeuchteten, daß sie auch eine äußerliche Feuchtung für absolut notwendig fanden. Auf dem Heimwege passierten sie nämlich um 2 Uhr nachts die Draubrücke. Da verlor der eine den anderen. In der vollsten Überzeugung, sein lieber Freund müsse unbedingt nur in die Drau gefallen sein, sprang er, sofort entschlossen, voll angezogen, in die Drau, um ihn zu retten. Nach einer Zeit kam der zweite und bemerkte den Hut des Freundes auf der Brückentrampe. „Um Gotteswillen, der ist ja in die Drau gefallen!“ Nach entschlossen, sprang auch er in die Drau und sie haben sich gegenseitig gerettet! Wie ergreifend war der Moment dann bei der Eisenbahnbrücke, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß sie nicht ertrunken!

Und in den Armen lagen sich beide! O ehrenamer Bierrauch! Ehrename Junggesellenfreundschaft! Ich habe leider keine Zeit mehr, denn ich bin mit der Herausgabe eines Bandes Gedichte beschäftigt, zu dem mich der grünende, blumenbesäte Rasen am Florianiplatz begeistert hat. Oder soll ich die Kinder meiner Muse ungedruckt lassen? Nein, just nicht!

Verehrte Hausfrau!

Lassen Sie sich nicht irre führen! In keinem Hause soll eine Nähmaschine fehlen. Niemand versäume im eigenen Interesse, bei Bedarf einer guten und dennoch sehr billigen Nähmaschine sich vertrauensvoll an uns zu wenden.

Wir empfehlen jedermann die weltberühmten erstklassigen Bielefelder Nähmaschinen Dürkopp & Co., die einzig in ihrer Art dastehen. Die immense Produktion, zirka 70.000 Nähmaschinen pro Jahr, ist schon an sich das sprechendste Zeugnis für die Güte und Leistungsfähigkeit des Fabrikates. Wir sind in der angenehmen Lage, allen an uns gestellten Anforderungen voll zu entsprechen und jeden Auftrag sofort zu Ihrer größten Zufriedenheit zur Ausführung zu bringen. Verlangen Sie in unserem Geschäft eine Preisliste und besichtigen Sie ohne jeden Kaufzwang unser Lager. Singer-Nähmaschinen kosten bei uns nur 60,- 70 und 80 Kronen. Verkauf auf 12 Monatsraten. Vertreter der Bielefelder Nähmaschinen

Brüder Slawitsch, Pettau.



Wahrlich!



Pettau: Josef Rajimir.
" Ignaz Behrbal.
" B. Leposcha.
" Heinrich Mauretter.
" J. Riegelbauer.
" B. Schusinsk.

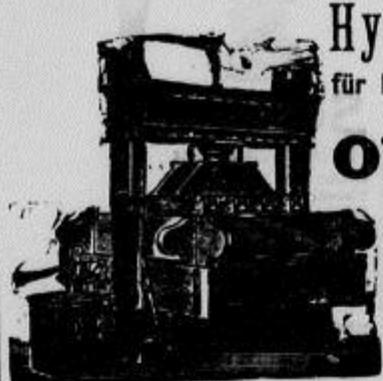
Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: A. C. Schwab.
" Adolf Sellnischegg.
" A. Wratschko.
" Carl Wratschko.
" A. Jurza & Söhne.
Friedau: Alois Martinz.
" Oltmar Diermayr.

Gonobits: Franz Kupnik.
Viniza: R. Moles & Sohn.
Wind. Feistritz: A. P. Krautendorfer.
" Karl Kapatsch
" A. Pinter.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung. **Obst-Most-Trauben-Wein-Pressen**

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Herkules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit, bis zu 20 Prozent grösser als bei anderen Pressen.



Hydraulische Pressen

für besonders hohen Druck und grosse Leistungen

Obst- u. Trauben-

MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Kompl. Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbare,
Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- u. Schneidmaschinen

neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Hederich- u. Blutlausvertilgungs-Spritzen „SYPHONIA“
fabrizieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester anerkannt vorzüglichster Konstruktion



PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Wilhelm's flüssige Einreibung „BASSORIN“

kais. kön. priv. 1871.

1 Plützerl K 2, Posteolli = 15 Stück K 24.

Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschliesslich in der Apotheke des

Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugt. Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Aerzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere, wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märschen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turner und Radfahrern mit bestem Erfolg gebraucht und auch vielseits als Schutzmittel gegen Insektenstiche gerühmt.

Zum Zeichen der Fchtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.
Wo nicht erhältlich, direkter Versand.

Möbel

in Holz und Eisen, matt, poliert, lackiert, jeder Art, Kastenbetten und Kindergitterbetten, sowie Drahtmatratzen eigenes Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

R. Makotter,
MARBURG, Burggasse 2.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in

Neunkirchen, Nieder-Österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand. Postkoll = 15 Paquet K 24.—, franko in jede österr.-ungar. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

● ● Kranzschießen ● ●

mit Golddruck oder Papiergoldbuchstaben, liefert schnell die Buchdruckerei

W. BLANKE, Pettau.

Hundert Kronen

monatlich

mindestens, auch mehr, allen jenen Personen jeden Standes, die durch Übernahme einer Nebenverdienst erzielen wollen. Schriftliche Anmeldungen zur Übernahme der Vertretung übernimmt das Mercantil-Bureau, Zwittau, Mähren.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufliefer.

Badeordnung:

Kabinenbäder im Draufliefer: täglich von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr abends.

Bassin- und Freibäder: Herrenstunden von 7—9 Uhr Früh, von 11—3 Uhr nachmittags und von 5—8 Uhr abends; Damenstunden von 9—11 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags.

Douche- und Wannenbäder: täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder: Dienstag, Donnerstag und Samstag Damenstunde $\frac{1}{2}$ Uhr, Herrenstunde $\frac{1}{4}$ Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch lädt achtungsvoll

Die Vorstehung.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung W. Blanke in Pettau entgegen.

Solide repräs. Herren

welche die Liqueur-Erzeugung kennen, suche in allen größeren Orten zum Verkaufe m. konz. terpenfreien Essenz-Spezialitäten gegen hohe Provision und übergebe auch alleinigen Verkauf für bestimmte Umgebung, so daß auch Essenz, billige Branntweine und Liqueure verkauft werden können. Nur gut situierte Herren, welchen diese Branche nicht fremd ist und Empfehlungen haben, belieben ihre Offerte unter „Gutes Einkommen 1902“ an Heinrich Schalek, Wien I. zu richten.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Verwendung von Offerten behufs Geschäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbüro Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3. Internat. Telef. 8155. Prosp. frc.

Langen, gut erhaltenen

Bösendorfer-Flügel

verkauft billigst

W. Blanke in Pettau.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,

Pettau.



Millionen Damen

benutzen „Feeolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Feeolin“ nicht das beste Cosmetikum für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Feeolin“. „Feeolin“ ist eine aus 44 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte angenehme Seife. Wir garantieren, dass former Runzeln und Falten des Gesichts, Mitesser, Wimpern, Nasenrösche etc. nach Gebrauch von „Feeolin“ spurlos verschwinden. — „Feeolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungs-, Kopfhaarpflege- und Haarschwämmerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfkrankheiten. „Feeolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wer „Feeolin“ regelmässig anstatt Seife benutzt, bleibt sauber und schön. Wir versichern Ihnen, dass Geld sofort zurück zu entrichten, wenn man mit „Feeolin“ nicht vollständig zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.—, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Preis bei 1 Stück 20 kr., von 10 Stück ab 20 kr. Nachporto wird mehr. Versandt durch den General-Direktor R. Fisch, Wien, VI., Herrengasse Nr. 58, L. Oberholz.

Niemand

versäume es, sich wegen Übernahme der Agentur für eines der ältesten Bankhäuser zum Verkaufe von gesetzlich erlaubten Staats- und Anlehnenlosen gegen Ratenzahlungen zu melden. Höchste Provision, Vorschuss, eventuell fixes Gehalt. Offerte sub Chiffre „K. A. 8841“ richte man an Haasenstein & Vogler, Wien.



Somatose

Melches Fleischfleiss enthält die Nährstoffe des Fleisches (Proteinstoffe und Salze) die fast geschmackslos, leicht Melches Futter ist das hervorragendste Kräftigungsmittel

für schwächliche, in Erkrankung zurückgebliebene Personen, Brustkrebs, Krebsleidende Kinder, Krebsleidende in Form von

Eisen-Somatose besonders für Bliebelsichtige

kräftig empfohlen. Somatose regt in hohem Maße den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien. In seitl. in Original-Packung.



100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschesgasse Nr. 8, Budapest.



Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED echte Cellulofolien-Zugsalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Erhältlich in den Apotheken. Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingebrannte Schutzmarke und Firma.

In allen Orten

werden anständige Personen aller Berufsklassen zum Verkaufe von in Österreich gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen von einem ersten Bankinstitute gesucht. Für Assekuranzagenturen, Kaufleute, Kommissionäre, Beamte und Lehrer ist unsere Vertretung besonders geeignet. Offerte unter „Fortuna“ Rudolf Mosse, Wien.



Unterlassen Sie nicht

büten, Strohhüten, Radfahrer-Sport-Kappen, Woll-Sweater, Gürteln, Handschuhen, Miedern, Schuhen, Regen- und Sonnenschirmen, Spazierstöcken, Toiletteartikeln, Rauchrequisiten bei

Brüder Slawitsch, Pettau,
Nürnberger-, Galanterie-, Spielwaren-, Kurz-, Band-, Wäsche- und Wirkwaren-Geschäft, Fahrräder- und Nähmaschinen-Niederlage.



Original
Singer Nähmaschinen
für Familiengebrauch
und
jede Branche der Fabrikation.
Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststicke. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
MARBURG, Herrengasse 24.



Stampiglien
aus Kautschuk oder Metall
liefer in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Voleckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 56, Partere-Localitäten
(gegenüber dem I. I. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue freisaitige
Mignon-, Stutz- und Salon-
flügel, Concert-Pianino

in Nugholz poliert, amerikanisch mattnuss, gold
graviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organs, Pedal-Orgeln) europäischen und
amerik. Saug-Systeme, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-
Fabrikspreisen.



Neuheiten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter
Instrumente. Billigste Miete. Verkauf von Polyphon-Musikwerken
und Automaten.

Zu kaufen gesucht

gebrauchte **Betten, Nacht-, Hänge- und Schublad-
kästen, Tische, Sessel, Kleiderstücke, Matra-
tzen und Badewannen.** Anträge sind schriftlich an
Herrn **WILH. BLANKE**, Pettau, zu richten.

Pettauer Ansichtskarten

à 2, 3, 4 und 5 kr.,

Künstlerkarten

in feinster Ausführung sind zu haben in der Buch- und
Papierhandlung

W. BLANKE, Pettau.

im eigenen Interesse Ihren ständigen Bedarf zu decken in
Herren- und Damen-Wäsche,
Kravatten, Socken, Strümpfen,
Kinder-Anzügen, Kinder-Kleidchen,
Schürzen, Haveloks, Buren-

Zur Bedarfszeit

empfehle den geehrten

Wiederverkäufern und Privatkunden:

Hoch 1. Halbementhaler- und Primsenkäse, ungarische Salami, Paprika- und Tafelspeck ganz und gehackt, feinstes Tafel-, Speise- und Kernöl, Knorr's Hafermehl und Haferflocken, Magi's Suppenwürze, Sauerwasser: Königsbrunnen u. Rohitscher Tempel - Quelle in grossen und kleinen Flaschen, Kaffee von K 2.40 bis K 3.60 per Kilo in besten Qualitäten franko jeder Poststation von 4 $\frac{1}{2}$ Kilo. Fliegenpapier (Tanglefoot) u. a., Fliegenleim; Ölfarben, Firnis, Lacke, Fussbodenlacke, Linoleum, Email-lackfarben, schwarz, weiss, grün, rot, blau, Pinsel, Carbolineum, Theer, Judendorfer Roman- und Portlandcement, anerkannt beste Sorte, Konfetti, Schlangen, Lampions, sogenanntes Zimmer- und Gartenfeuerwerk in 15 Sorten, bengalische und Sturm-zünden, Wasch- und Toilette-Seifen in grosser Auswahl und viele andere Artikel.

Zahlreichem Zusprache gerne entgegensehend, versichere beste und billigste Bedienung. Hochachtend

Jos. Kasimir, Pettau

Spezerei-, Material-, Farbwaren- und Produktenhandlung,
Bier-Depôt von Brüder Reininghaus.

Zu vermieten eine Wohnung

am **Rann** mit 2 Zimmern sammt Zugehör und Küche. Anzufragen bei
J. Wresznigg, Rann bei Pettau.

3. 4641

Kundmachung

betreffend die Sonntagsruhe in den Apotheken.

Von Sonntag den 10. August 1902 angefangen wird von den beiden Apotheken in Pettau an Sonntagen nur immer eine von 2 Uhr nachmittags an offengehalten, während die andere geschlossen bleibt.

An der Tür der geschlossenen Apotheke wird eine diesbezügliche Kundmachung affigiert sein.

Stadtamt Pettau, am 4. August 1902.

Der Bürgermeister: **J. Ornig.**

Für Bruch-Leidende!

K. k. priv. elastisches

Bruchband

ohne Foder, ohne Metalltheile!

Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.

Das einzige, wirklich vollkommenes Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belästigung entheben ist. Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar berührt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverlustlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und anderes Brüche geeignet. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gusenbauer am Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.

Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist besonders zuverlässig, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Preise:

Einsitzig K. 14.—

Doppelseitig K. 20.—

Kabelbruchband K. 20.—

Ich stopfe nicht mehr

seitdem ich den wirklich praktischen von
Berliner Netto-Vorlage empfunden

Webe-Apparat

„The Magic Weaver“

Beschreibung. Es ist eine Spielerei, mittels dieses Apparates schnadhafe Strümpfe, Wollsachen, Fliechtächer, Socken, Leintücher und alle ordentlichen Webwaren mit einer Knastigkeit und Geschicklichkeit herzustellen, welche man die früher schwierhaften Stellen kaum mehr findet.

Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tüdliche zu abteilen.

Preis per Apparat nur 4 Kronen.
Bei vorheriger Bezahlung von K. 4.00
franco, Nachnahme K. 4.70.

Ueberraschend

Ist und sofort kann jedermann ohne
jede Anstrengung jedes Musikstück
auf der

Symphonie-

Trompete

Blaeser. Notenkenntnis und Lehrer nicht erforderlich. Ton wunderbar. Ausstattung hochstetig und solide Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein grossartiges Blasinstrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.

Preis sammt Carton, Schale zum sofortigen Selbstversetzen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K. 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K. 12.—.

Fantaren-Trompete

aus feinem Aluminium.

Gedrehterste Vibratoren der menschlichen Stimme durch Drehungen sind Anstrengung und ohne alle Mühschaftlichkeit.

Stöcke
original!
Grösste
Unterhaltung

für Jung und Alt, für
Gesellschaften,
Serenade,
Militärauf-
tritte.

Bestellungen etc. In 1/4 Jahr über 1/2 Millionen verlaufen. — Gegen Einwendung von K. 1.00 (ausschliesslich franco). Nachnahme K. 1.50, 3 Stück K. 2.50, 5 Stück K. 4.00, 10 Stück K. 7.00.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geld Einsendung durch

— M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.

Nur 5 Kronen

Kosten 4½ Kilo allerfeinste, beim
Pressen beschädigte Toilette-Saite,
circa 50 Stück in verschiedenen Ge-
schäften. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geld Einsendung durch

M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.

Annocen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Range seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annocen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenübersichts gratis.



Schweizer Uhren-Industrie.

Nur

16 K.



Den Bediensteten, Offizieren, Wohl, Weib- und Weibchen, sowie Jungen, der eine gute Uhr braucht, per Radiotext, der ihr den kleinen Werken bei neuverfundenem Original-Uhrwerk 14 Karat. Goldene-Gold-Blau-Steine „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Uhrengehäuse, sind genau reguliert und exakt, und lassen wie für jede Uhr eine längere Garantie. Die Garantie, welche aus drei Jahren mit Sprungdeckel (Gassen) besteht, sind hochwertig, prachtvoll ausgeführt und aus dem neuverfundenen, absonder unverkennbaren, amerikanischen Gold-Metall hergestellt und enthalten noch mit einer Platte 14 Karat. Gold überzogen und besitzen daher das Aussehen eines Golde berart, doch sie selbst von Sachen von einer echt goldenen Uhr, bis 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einige Uhr der Welt, welche wie das Goldene Leben berichtet, 10.000 Reisetausungen und ca. 3000 Belobungsscheine innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damenuhr nur 16 K porto- und zollfrei. Zu jeder Uhr ein Ledergürtel gratis. Hochlegante, moderne Goldplättchen für Herren und Damen (auch Halbstetten) à 8.—, 6.— und 5.— K. Sehr nichtconveniente Uhr wird anfangs höchst ungünstig genommen, doch sehr bald gegen Rothenburg oder vorherige Geldeinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

Erprobte und als die besten anerkannten

Uhren beim Erzinger



Wilh. Köllmer

kais. k.k. handelsgerichtl.
protokoll. bür. Uhrmacher

Wien, II., Servitingergasse Nr. 1.

Werkstätte

für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billig festgesetzte Preise. Grösstes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau repariert und reguliert und vom k. k. Prüfungsausschuß geprüft, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seiles des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur ggf. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illust. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco.

Sodbrennen

wird durch regel-mässigen Gebrauch von

Rohitscher

Sauerling bestigt.



Von
A. Thierry's
BALSAM



nehme man 50 bis 60
Tropfen und mische
Sie mit etwas Wasser,
um ein billiges, den-
noch aber wirksames, das Zahnsfleisch befestigendes und
jede Fülle verhinderns und behebendes Mundwasser
von ganz angenehmem Geschmack zu erhalten. Echt nur
mit der in allen Culturstäaten registrierten grünen Nonnen-
Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingeprägter Firma: Allein echt.

Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder
6 Doppelflacons 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED, Schatz-
gel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man acht auf oben an-
gegebene Merkmale der Echtheit.

Pettauer Lawn-Tennis-Gesellschaft.

Zum Spielen auf dem Tennisplatz hinter dem Spar-
fassegebäude werden Stunden vergeben und zwar beträgt die
Gebühr.

a) für das Jahr 1902 bei täglich 1-stündiger Spiel-
dauer per Person K. 10.—;

b) für 1-stündige Spieldauer (ohne Beschränkung der
Anzahl der Spieler) K. 1.—.

Unmeldungen und Anfragen sind zu richten an Herrn
Karl Kasper d. j., welcher auch die Verteilung und Zuwei-
lung der Stunden, sowie die Entgegennahme der Gebühren
besorgt.

LEERE KISTEN

sind zu verkaufen bei

W. BLANKE in PETTAU.



Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur

Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Im Nr. 25 und 26 des laufenden Jahrgangs unseres Blattes haben wir die Humoreske „Der verstorbenen Bahnhofinspektor“ von J. P. S. veröffentlicht. Wie sich nachträglich herausstellt, sind wir durch den Einsender des Manuskripts, von dem wir dasselbe für unser Blatt erworben haben, hintergangen worden, denn es handelt sich dabei um eine beinahe wörtliche Wiedergabe der in „Gartenlaube Jahrgang 1894“ erschienenen Humoreske „Ein Beutantastreich“ von Hans Arnold, an welcher die Verlagsabdruckrechte besitzt. Durch die Veröffentlichung in unserem Blatte haben wir uns, allerdings ohne unser Wissen, einer Verletzung des Verlagsrechtes schuldig gemacht, was wir auf das lebhafteste bedauern.

Die Herausgeber: Greiner & Preißler.

frauenliche.

Novelle von Paul Bläß. (Nachdruck verboten.)

in Brief! Von ihrem Anwalt! Hastig riß sie den Umschlag auf, zog das kleine Billet heraus und durchslog die paar Zeilen. „Ah!“ Mit einem heiteren Gesicht atmete sie wie befreit auf — „gewonnen!“

Dieser langwierige Prozeß war zu ihren Gunsten entschieden worden! Das war wirklich eine Freude! Und wem dankte sie das? Ihm, ihm allein, dem fühligen Anwalt, ihrem besten, treuesten Freunde!

Mit glückstrahlender Miene sah sie hinüber, wo sein Bild hing, und mit dankbarem Lächeln nickte sie diesem Bilde zu — ja, ihm dankte sie auch diese neue Freude wieder.

Oh, er war ihr ein wirklicher, echter Freund, stets hilfsbereit und voll edler, aufopfernder Treue! Was dankte sie diesem lieben Menschen nicht schon alles!

Die Rührung übermannte sie; ein paar Thränen stahlen sich in die Augen; aber es waren Thränen, hinter denen die Freude und das Glück hervorleuchteten.

Ach wie unendlich reich war ihr Leben, seit sie ihn kennen gelernt hatte! Und vorher, — oh, wie leer und trist war es da gewesen. Wer hatte sich um sie, das alternde Mädchen, gekümmert. Niemand, wirklich niemand. Einsam und allein ist sie ihrer Wege gewandelt. Freundinnen hatte sie nie gehabt, weil sie ihren Mit-schwestern geistig zu sehr überlegen war. Und Freunde schon gar nicht, — dem einen war sie zu herb, zu spröde und zu wenig anmutig, dem anderen war sie zu klug, zu gebildet und zu emanzipiert. So war sie allein für sich geblieben. — Aber da war er gekommen! — Bei einer Ibsen-Vorstellung hatte sie ihn kennen gelernt. Er war ihr Nachbar gewesen. In der Pause hatte er ein Gespräch mit ihr begonnen, und hatte kluge, gute Worte über die Dichtung gesprochen, solche Worte, die dem Wissenden einen Blick in die Seele gestatten, und da hatte sie Interesse für ihn gefunden. Nach der Vorstellung hatte er sie nach Hause begleitet und um ein Wiedersehen gebeten, das sie ihm auch bereitwilligst zugesagt hatte. Und dann waren sie fast jeden zweiten Tag zusammen getroffen, und es hatte sich ergeben, daß der eine dem anderen bislang gefehlt hatte, — sie ergänzten sich. — Er war, wie sie, einsam und allein in dem Getriebe der Großstadt, er hatte sich aus kleinsten Ansätzen herausgearbeitet, hatte sich nie Zeit gelassen, sein Leben und seine Jugend zu genießen, weil immer der Ernst der Arbeit ihn festhielt; nun hatte er sein Ziel erreicht, und nun fing er an, ein wenig um sich herum zu schauen, und sich zu interessieren für das, was außerhalb seines Berufs vorging. Um meisten interessierten ihn die neueren Werke der modernen Literatur, Ibsens Schöpfungen vor allem. Und da hatte er dann an der neuen Freundin eine treffliche Beraterin gefunden. Stundenlang sahen sie oft im eifrigsten Gespräch über die neuen Bücher und Stücke, und tauschten ihre Meinungen aus, es waren für beide Teile interessante und anregende Stunden, die sie zusammen verbrachten.



Staatsrat Dr. Gustav von Maudrey †.
Phot. G. B. Horning, Tübingen.

So hatten sie sich gefunden und waren gute Freunde geworden; alles das ohne große Worte, ohne Versprechungen und Feierlichkeiten, stillschweigend war das geschehen: sie fanden, daß sie zu einander gehörten, und so kamen sie regelmäßig immer wieder zusammen, ohne darnach zu fragen, wohin das führen, oder wie sich ihre Zukunft gestalten würde. . .

Sie stellte das Bild zurück auf die Etagere, ging an den Schreibtisch und sandte ihm vorerst ein paar innig gemeinte Dankesworte, zugleich auch lud sie ihn für heute abend zum Thee.

Um sechs Uhr sollte er kommen.

Erregt lief sie hin und her, ohne ihrer Stimmung Herr zu werden, es war etwas Fremdes in ihr, etwas, für das sie keine Erklärung fand; — wohl zehnmal trat sie an den Spiegel und musterte genau ihre Toilette und ihr Aussehen, bald fand sie, daß sie zu blau sei, dann wieder, daß die Farbe der Blouse zu kraß wirke und so änderte und verbesserte sie fortwährend an sich herum.

Endlich ging draußen die Glocke.

Ran kam er! Hörbar laut pochte ihr Herz.

Eine Minute später trat Doktor Wolfram ein.

Mit hochrotem Gesicht eilte sie ihm entgegen, reichte ihm beide Hände hin und rief: „Herzlichen Dank, lieber Herr Doktor!“

Er nickte lächelnd, zog ihre Hände an seine Lippen und sagte dann: „Aber weshalb denn so viel Aufheben von der Kleinigkeit? Die Sache lag ja so klar, daß kein Mensch an Ihrem Recht zweifeln könnte, mein liebes Fräulein!“

„Nun, ganz so klar muß es doch wohl nicht gewesen sein, denn sonst hätte ich sicher in der ersten Instanz bereits gewonnen,“ meinte sie lächelnd.

„Wissen Sie was,“ rief er da heiter, „lassen wir die ganze Prozeßgeschichte auf sich beruhen. Die Hauptfrage ist doch die, daß wir gewonnen haben! — So, und nun geben Sie mir bitte eine Tasse Thee, denn ich bin leiderlich durchgefroren.“

Er trat an den Kamin und rieb die Fingerspitzen aneinander, bis sie warm wurden.

Sie war sofort an den kleinen Theetisch gegangen und hatte die Flamme unter dem Kupfersessel angezündet.

Nach einem Weilchen setzte er sich in den großen Lehnsessel, streckte die Füße von sich, und im Vollgefühl der Behaglichkeit sagte er dann: „Da sage ich nun ja glücklich wieder in meinem Sorgestuhl.“

Während sie von drüben her rief: „Einen ganz kleinen Augenblick noch, dann sollen Sie auch heißen Thee haben.“ Und dabei hantierte sie eifrig am Buffet und am Tischchen herum.

„Wissen Sie aber auch, Fräulein Melanie Walter,“ sagte er heiter, „daß hier in diesem

Stuhl der beste Platz von ganz Berlin ist!“

„Freut mich, es zu hören, bisher wußte ich es nämlich noch nicht,“ entgegnete sie, indem sie lächelnd zu ihm hinüber sah.

Er nickte. „Ja, ja, ganz gewiß! Wenn ich von den lieben Freunden und getreuen Nachbarn wieder mal total abgeärgert bin, so daß ich von der ganzen miserablen Welt nichts mehr hören und sehen mag, dann flüchte ich mich hieher zu Ihnen, in diesen

alten bequemen Stuhl und hier finde ich mich dann so nach und nach immer wieder."

Sie wurde rot, wendete sich aber schnell nach der Seite hin, um ihre Verlegenheit nicht bemerken zu lassen, erst als sie wieder Herr der Situation war, antwortete sie mit gelungener Verstellung: "Jetzt wollen Sie mich wohl gar in Verlegenheit bringen, lieber Doktor, wie?"

Ein wenig erstaunt sah er sie an, dann fragte er: "In Verlegenheit? Wieso denn? Ich sprach doch nur ganz offen meine Meinung aus. Und das müssen Sie doch selber merken, liebes Fräulein, daß ich mich sehr wohl bei Ihnen fühle; es vergeht ja kaum ein Tag, ohne daß ich bei Ihnen gewesen wäre."

"Und das ist recht so!" entgegnete sie, immer noch ein wenig unsicher, "kommen Sie nur, so oft Sie wollen, mein Heim soll Ihnen stets das Erholungsschlafchen bieten, das Sie bei mir suchen."

Er nickte nur und sah sinnend in die Kaminglut.

Eine Pause trat ein, die fast eine Minute andauerte.

Dann kam sie zu ihm heran, deckte das kleine Tischchen, das neben seinem großen Stuhl stand, und brachte Thee und Gebäck; als sie das dampfende Getränk einschenkte, war sie wieder vollkommen ruhig und sicher.

"So, mein lieber Herr Doktor," sagte sie scherzend, "nun können Sie auch den inneren Menschen erwärmen."

Behaglich schlürfte er den duftenden Thee. "Wenn ich so bedenke, wie gut ich es habe," sagte er langsam, "dann möchte ich immer ein stilles Dankgebet aussöhnen, daß mir alles Gute so erhalten bliebe."

"Und warum sollte Ihnen denn das nicht erhalten bleiben?"

"Ja nun, ich denke eben daran, daß sich hier die Situation doch auch mal ändern wird. Na und dann ist es doch für mich aus mit diesen traulichen Blauderstunden."

"Ich verstehe Sie nicht, Doktor. Was soll sich denn hier ändern?"

"Nun, wenn Sie einmal heiraten."

Einen Augenblick sah sie ihn fast entsetzt an, dann schlug sie die Blicke nieder und wurde purpurrot. Einen Augenblick dauerte es nur, dann sagte sie mit einem herben Lachen: "Ich und heiraten, ach nein, das ist ganz ausgeschlossen!"

"Nun, nun," meinte er zögernd, und erstaunt über den Wechsel ihres Aussehens, "das kann man doch nie so bestimmt vorher sagen."

"Ich, ja!" entgegnete sie nun fest und ernst, "ich kann es sagen."

"Und weshalb? wenn ich fragen darf?"

"Weil — weil —" einen Augenblick schwieg sie verlegen, dann raffte sie sich energisch auf und rief heiter: "Das ist ja Unfumm, ist ja alles Unfumm, weshalb wollen wir uns denn die Stimmung verderben! Genießen wir den Augenblick und das, was er uns gibt! Das ist und bleibt doch immer noch die höchste Lebenskunst." Er nickte nur und wurde nachdenklich.

Nach einer Weile, als der aromatische Thee seine anregende Wirkung auf ihn ausübte, begann er wieder: "Wie nett und stimmungsvoll das hier alles bei Ihnen ist! Dort das knisternde Kaminfeuer, das rote, matt gedämpfte Licht, das alles so zart und rosig erscheinen läßt, und hier der Theetisch. Alles so zauber und hübsch arrangiert, — und ringsum die matten milden Farben, die dem müden Auge so wohl thun, — da stört auch nicht ein einziger schreiender Ton! — Ach, Fräulein Melanie, Sie haben mich sehr verwöhnt, wirklich sehr verwöhnt! Und ich sage Ihnen offen und ehrlich, daß es mir in meinem Junggesellenheim gar nicht mehr gefällt, seit ich an diese Behaglichkeit hier gewöhnt bin, nein, wirklich! Das ist wahr, ganz trist und öde kommt es mir vor, so daß ich am liebsten gar nicht mehr daheim bin!"

Sie plättete an ihrem Schürzchen, und ohne ihn anzusehen,

sagte sie: "Jetzt könnte ich Ihnen ja das Gleiche sagen, was Sie mir eben —"

Schnell unterbrach er sie. "Natürlich, so muß es ja kommen! jetzt werden Sie mir empfehlen, zu heiraten, ausgezeichnet, Sie müssen mir das anraten! Aber jedes Weib ist eine geborene Ehe-sterferin!"

"Nun, nun," begnügte sie, "seit wann sind Sie denn ein so geschworener Feind der Ehe?"

"Der bin ich durchaus nicht!"

"Na also!"

"Wissen Sie vielleicht eine Frau für mich?"

"Ich? Aber Doktor, was fällt Ihnen denn ein?"

"Na, es schien mir beinahe so! Aber das wäre doch vergebene Liebesmüll gewesen. Ich würde nämlich nie ein Mädchen heiraten, das man mir empfohlen hätte, gewiß nicht, und selbst, wenn ich mich in dies Mädchen auch noch sterblich verlieben sollte, ich würde es dann doch nicht heiraten, rein aus Trost nicht, weil man mir sie empfohlen hatte — deshalb allein! — Sie lachen.

Ja, nennen Sie mich immerhin, wie Sie wollen, aber ich habe nun mal den Ehrgeiz, daß ich mir mein Glück stets allein suchen und es nie einer Empfehlung verdanken will! — Ein sonderbarer Schwärmer, wie?" Lachend sah er sie an.

Und sie reichte ihm die Hand und sagte: "Ich wünsche Ihnen alles Glück dazu, lieber Doktor!"

"Ich danke Ihnen, Fräulein Melanie," entgegnete er mit warmen, vollen Tönen, ihren Handschlag erwidern, "ja, Sie meinen es gut mit mir, das weiß ich; und nun verzeihen Sie mir auch, daß ich eben ein bisschen zu lebhaft wurde; und das können Sie mir glauben, zu Ihnen habe ich festes Vertrauen, und wenn ich wirklich mal eine für mich passende Frau finden sollte, dann sollen Sie die erste sein, die von meinem Glück etwas erfährt."

Raum hatte er geendet, als sie sich im Augenblick verschränkte, und ein jäher Schreck durch ihren Körper zitterte, so daß sie sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte.

"Was ist Ihnen, Fräulein Melanie?" fragte er angstvoll.

"Nichts, lieber Doktor, gar nichts! meine alte Schwäche, Blutandrang nach dem Kopf, ich habe etwas viel gearbeitet; — sehen Sie, es geht schon besser." Sie lächelte matt und nahm sich mit aller Energie zusammen, um ihn nicht noch mehr zu beunruhigen.

"Ja so," sagte er, "Ihre Arbeit, davon haben wir heute ja gar nicht gesprochen. Was macht denn der neue Roman?"

"Nun, er geht so langsam dem Ende entgegen."

"Und sind Sie zufrieden?"

Sie verneinte. "Das wissen Sie ja, wenn ich ein neues Werk fertig habe, finde ich immer, daß es hätte besser werden müssen."

"Sie sind ein strenger Kritiker."

"Das muß man auch, lieber Freund, und gerade an den eigenen Arbeiten, sonst wird nie etwas daraus."

Er nickte, erhob sich und reichte ihr zum Abschied die Hand.

"Also herzlichen Dank für Speis' und Trank!" sagte er heiter, "und morgen um drei Uhr gehen wir aufs Eis, nicht wahr?"

"Wenn nichts dazwischen kommt."

"Was soll denn dazwischen kommen?"

"Nun, man kann doch nie wissen."

"Ach was! Sie kommen mit und damit basta! die Bewegung in der frischen Luft thut Ihnen not genug! — Also um drei Uhr am „Neuen See“. Bis dahin adieu, meine Teuerste!"

Sinnend sah sie ihm nach. Noch schwirrten seine leben Worte vor ihren Ohren. Noch sah sie das gesunde Lachen seines sieghaften, sicheren Blickes. Noch fühlte sie den Druck seiner weichen und doch kräftigen Händen. Sinnend sah sie ihm nach — — —

Endlich setzte sie sich nieder und ließ die Hände matt in den



König Albert von Sachsen ♀. (Mit Text.)

zähne sinken, und starre in die knisternde Glut des Kamins. Was war denn mit ihr vorgegangen? — Was durchrüttelte sie denn bald mit glutender Hitze, bald mit fieberndem Schauern?

Thorheit! Sie ist ja älter als er, volle fünf Jahre älter! Und sie hat es ja nur zu deutlich gemerkt, daß er nichts als Freundschaft für sie empfindet. Also stark sein! — Sie war vom Leben schon genug in die Schule genommen, — stark sein, damit er nichts davon merkt, und damit sie in ihm nicht auch den Freund noch verliert.

Entsagen! — Sie war ja daran gewöhnt — entsagen und schweigend alles ertragen, das war nun ihr Los. Mutig und stark stand sie auf. Nun war sie ruhig.

So sprach sie sich Mut zu, und weil sie seit Jahren daran gewöhnt war, etwas, das sie sich einmal fest vorgenommen, auch konsequent durchzuführen, so erschien es ihr auch nicht schwer, ihr neues Vorhaben streng und gewissenhaft inne zu halten.

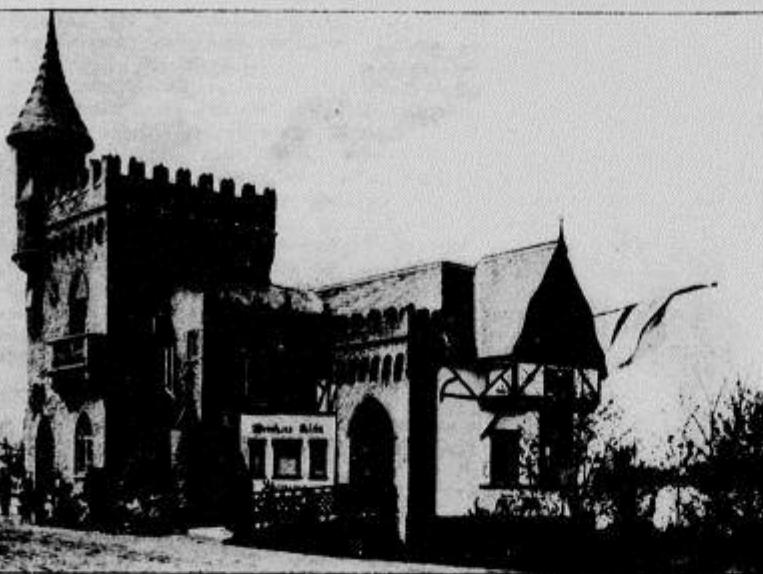
Aber als sie am anderen Tage Toilette machte zu dem Gang nach der Eisbahn, auf der er ihrer harrte, da saß sie doch länger als gewöhnlich vor dem Spiegel; und als sie so ihr Aussehen einer genauen Prüfung unterzog, stand sie, daß ihre Frisur eigentlich recht unkleidsam war.

Sie rief die alte Kathi, ihr treues altes Haktotum, die von frühestem Jugend an in ihrer Familie lebte und nun den Dienst einer Köchin, Magd und Vertrauten bei ihr inne hatte; und mit Hilfe der guten Alten machte sie sich eine andere Frisur zurecht, die kleidamer war, und sie vor allem bedeutend jünger erscheinen ließ.

Und dementsprechend wählte sie nun auch Kleid und Bluse, alles in frischen und lebhaften Farben, die ihrem Aussehen ebenfalls bedeutend zu statthen kamen.

Als sie so ihr Spiegelbild aufmerksam betrachtete, keimte ganz versteckt in ihrem Herzen eine leise schwere Hoffnung auf, daß sie ihn, den geliebten Freund, sich vielleicht doch noch erobern könne.

„Na, Fräuleinchen, wenn unser Herr Doktor sich heute nicht freut, dann thut er es nie," sagte die alte Kathi begeistert.



Die Industrie-, Gewerbe- und Kunstsammlung in Düsseldorf: Weinstube „Schloss Johannisberg“.

Etwas Fremdes, Unsicheres, Haltloses war in ihr, das sie vordem nie gekannt hatte. Was war es denn? Was war es denn nur!?

Noch immer schwirrten seine Worte vor ihren Ohren — — — noch immer fühlte sie seine Blicke und noch immer den Druck seiner Hände — — —

Und hier, hier auf diesem Stuhl hatte er gesessen, hier hatte er es gesagt, — „Sie sollen die erste sein, die etwas von meinem Glück erfährt!“

Plötzlich sinkt sie hin ins Polster, preßt das Gesicht in die Hände und fängt bitterlich an zu weinen.

Minutenlang verharzt sie so.

Endlich rafft sie sich auf, trocknet die Thränen und zwingt sich energisch zur Ruhe.

Das also war es der Freundschaft geworden! — jetzt liebte sie ihn! ja! ja! nun war es ihr unumstößlich, — sie liebte ihn!

Aber ihr Herz zielte nicht auf, sie stachte ihre Seele empor in eigner Lust, nein, süß und trostlos schob es in ihr aus. Laut und gebrochen saß sie da. Sie wußte ja, daß die Liebe hoffnungslos war, sie wußte ja, daß sie im eine Freunde war, mehr oder auch nicht.

Und es wäre auch Thorheit, so solchen vagen Hoffnungen hinzugeben! Mit aller Energie wappnet sich gegen die Leidenschaft in ihr, es wäre ja



Kartenhäuser. Nach dem Gemälde von R. Hohenberg. (Mit Text.)



Unbedacht.

Professor (zum Kandidaten, der seine Aufwartung macht): „Wie können Sie mich zu einer so unpassenden Zeit rufen?“
Kandidat (verlegen): „Entschuldigen Sie, Herr Professor . . . ich glaube . . . Sie waren jetzt nicht zu Hause.“

„Wieso denn?“ fragte Melanie erstaunt.

„Nun, Sie sehen aus, Fräuleinchen, daß es eine wahre Freude ist!“
„Aber was kümmert denn das den Doktor?“
„Was ihn das kümmert? Na, ich danke recht schön! Ich denke, das soll ihn recht viel kümmern. Man nimmt sich doch keine häßliche Frau, wenn es nicht gerade sein muß!“ (Fort. folgt.)



Staatsrat Dr. Gustav von Mandry. Am 30. Mai verschied Staatsrat Dr. Gustav von Mandry, einer der hervorragendsten Mitarbeiter bei Ausarbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches. Zu Waldbüch am 31. Januar 1832 geboren, war er von 1856 bis 1861 als Richter in Stuttgart und Ulm thätig. 1861 wurde er zum ordentlichen Professor des römischen Rechts in Tübingen ernannt, 1884 zum Mitglied der ersten Kommission für die Ausarbeitung des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuches, was eine Unterbrechung seiner akademischen Thätigkeit herbeiführte. 1889 nahm er diese wieder auf und wurde 1890 zum Mitglied der zweiten Kommission für die Revision des Entwurfs ernannt. Von seinen Werken ist namentlich die wiederholt aufgelegte Schrift „Der civilrechtliche Inhalt der Reichsgesetze“ zu erwähnen, ferner das zweibändige „Gemeine Familiengüterrecht mit Auschluss des ehelichen Güterrechts.“

König Albert von Sachsen †. Auf seinem schlesischen Sommersitz, Schloss Sibyllenort, wohin sich König Albert von Sachsen ansangs Mai begeben hatte, verschied er am 19. Juni nach kurzem Krankenlager. Ein Blasenleiden, das den König schon vor Jahren ergriff, untergrub allmählich seine ehemals so gesunde Gesundheit. König Albert ist am 23. April 1828 in Dresden als der Sohn des späteren Königs Johann geboren; er trat schon früh in die Armee ein und zog 1849 in der Charge eines Hauptmanns mit nach Schleswig-Holstein. Nachdem 1854 sein Vater den sächsischen Thron bestiegen hatte, erhielt er den Vorsitz im Staatsrat und wurde thätigstes Mitglied der Ersten Kammer. Im Jahre 1866 leistete er auf Seite der österreichischen Armee tapferen Widerstand gegen die preußische Armee unter Herwarth von Bittenfeld. Nach dem Friedensschluß erhielt er das Oberkommando über das sächsische Armeekorps. Seine rühmliche Anteilnahme an dem deutsch-französischen Kriege ist bekannt; er entschied die Schlacht bei Gravelotte und erhielt nach der Einziehung von Metz das Oberkommando über die Magdeburger, die so hervorragenden Anteil an der Schlacht von Sedan nahm. Nach dem Frieden wurde er Generalinspekteur der ersten Armeekompanie und Generalfeldmarschall. Nach seines Vaters Tode, 29. Oktober 1873, bestieg er den sächsischen Thron. Seit 1853 war er verheirathet mit der Prinzessin Karola, Tochter des Prinzen Gustav von Waha, und der Prinzessin Luise von Baden; die Ehe blieb kinderlos. Nachfolger auf dem Thron ist nunmehr sein Bruder, Prinz Georg von Sachsen, geboren am 8. August 1832.

Die Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Düsseldorf. Anschließend an die in einigen früheren Nummern abgedruckten Illustrationen der Düsseldorfer Ausstellung bringen wir heute noch eine Abbildung der im dortigen Text erwähnten originellen Weinstube „Schloß Johannisberg“, in welcher sich der Besucher nach den Strapazen der anstrengenden Besichtigung der Ausstellung bei einem Glase tadellosen echten Johannisbergers behaglich ausruhen kann. Es ist dies der von der Firma Johann Klein, Weingutsbesitzer in Johannisberg, dicht am Rhein gelegene anmutige Bau, welcher sich im Neueren als die übrig gebliebenen Teile: Thüren, Portal etc. einer alten Stadtmauer, und als ein daran angebautes rheinisches Haus präsentiert. Skizzieren wir nun kurz die Lage des Pavillons, so können wir uns darauf

beschränken, zu sagen, daß er direkt neben dem Aussichtsturm der Ausstellung, hinter dem Gebäude der Handwerkskammer liegt. Die alten Mauerteile sind in Bruchsteinen imitiert, während der übrige Teil des Gebäudes einen Fachwerkbau darstellt mit schieferegedecktem Dach und hübschen Giebeln. Von den Innenräumen nennen wir zunächst das gewölbte Turmzimmer im Erdgeschoß, welches in seinen hellen Farbenbünden einen überaus anheimelnden Eindruck macht. Das Hauptzimmer des Erdgeschoßes ist gemütlich eingerichtet. Die Wände zeigen wunderbar ausgeführte Ölgemälde des Düsseldorfer Malers Anderen Montan, welche Keller- und Trinkstubenszenen darstellen. Wirklich künstlerisch geschickte Farbböden an den Wänden, in einer Ausführung, wie wir sie selten sehen, ziehen vor allen Dingen unsere Blicke an. Interessant sind auch die Kellerbilder, welche nächst den sie umgebenden urwüchsigen Tränen sprüchen die echt rheinische Gemütlichkeit zu erregen geeignet sind. Nach dem Rheine zu dehnt sich der große Garten aus. Im Obergeschoß befindet sich noch ein reizendes Turmzimmer, von dem man einen großartigen Rundblick über den Rhein und die Ausstellung genieht. An heißen Sommerabenden muß es hier entzückend schön sein; nur dumpf dringt das Geräusch und das Wärmen von der Ausstellung hier herüber, eine erquickende Ruhe umgibt uns und verursacht nach dem Hosten und Drängen eine überaus wohlthuende Erholung. Fast könnte man glauben, wieder in Wirklichkeit am Oberthein zu sitzen. Vor uns perlte der goldene Wein mit dem exquisiten Bouquet, welches den besseren und besten Lagen der Rheingauer Berge in Johannisberg, Winkel, Geisenheim, Oestrich, Mittelheim und Hattenheim eigen ist.

Kartenhäuser. Lustschlösser und Kartenhäuser sind keine reellen Bauten; sie stürzen gar bald ein, und hinterlassen zerstörte Hoffnungen. Sie zählen zu den Seifenblasen im menschlichen Leben. Wer auf sie seine Pläne stützt, der erlebt stets eine bittere Enttäuschung. Mit vieler Mühe hat Dora ihr Kartenhaus bis zum ersten Stock erbaut; wie sie aber das Dach darauf setzen will, stürzt es jedesmal zusammen. Doch sie verliert nicht die Geduld und fängt den Bau stets wieder von neuem an. Würde sie, anstatt sich ganz dieser Arbeit zu widmen, lieber ein wenig ihren schlauen Bruder betrachten, dann könnte sie sehen, wer es ist, der ihr ihr Werk vereitelt. Die größte Geduld und der größte Fleiß nützen oft nichts, „wenn man nicht weiß, woher der Wind weht“.



Bergünftigung. Richter: „Welchen Wert hatte das Kistchen Cigarettes, welches der Angeklagte bei Ihnen gestohlen hat?“ — Zeuge (Cigarettenhändler): „Fünf Mark! (Lese, hinter der Hand her): „Sie kriegen's natürlich für vier Mark fünfzig, Herr Richter!“

Gutsprechend. „Ich habe ein Buch lyrischer Gedichte geschrieben unter dem Titel „Hundert Gedichte.“ Was denken Sie, was ich als Honorar dafür erwarten darf?“ — „Um, mein Lieber, das Honorar wird wahrscheinlich auch ein Traum sein.“

Ein englischer Sonderling. Zur Zeit König Karls II. von England lebte auf seinem Landsitz Basing Charles Paulet, Marquis von Winchelsea, später Herzog von Bolton. Er speiste gegen sechs oder sieben Uhr abends, und das Mahl dauerte stets bis sechs oder sieben Uhr des nächsten Morgens. Während dieser Zeit aß er zuweilen, dann trank er einen Schluck, lachte musikalischen Vorträgen, rauchte und unterhielt sich von Zeit zu Zeit. Seiner Gäste stand es frei, währenddem zu sitzen oder aufzustehen, zu gehen oder zu kommen, zu schlafen oder munter zu sein. Essen und Trinken stand ihnen stets zur Verfügung. Kam der Morgen heran, so ging er auf die Jagd, bei schlechtem Wetter tanzte er. Um elf Uhr früh ging er zu Bett und schlief bis zum Abend. Abgesehen von diesen Sonderbarkeiten war er ein fluger Mann, der mit dem Bringen von Oranien in regem Briefwechsel stand. 2

Tomaten (Paradiesäpfel) im Sommer. Im August und September müssen in weniger guten Lagen darauf hingewirkt werden, daß die Pflanzen nicht mehr Früchte, als zur Reife gelangen, zu ernähren haben. Die kleineren Früchte sind darum wegzuschneiden, oder es sind einzelne Zweige wegzunehmen. Das letztere ist auch deshalb gut, damit Luft und Sonne den hängenbleibenden Früchten leichter zu stehen kommen. Alle Zweige und auch sämtliche Zweigspitzen wegzuschneiden, wie man es öfter sieht, kann jedoch nicht anempfohlen werden.

Oelgemälde von Schmutz zu reinigen. Man durchschneidet Kartoffeln, wischt sie etwas ab, wenn sie gar zu nah sind, und reibt nun vorsichtig den Staub und Schmutz, der auf den Oelgemälden sitzt, damit ab.

Nätsel.

Es stirbt das Licht, das Morgen wird zum Heut,
Das Erste dient zu Festgelagen
Nätsel entrollt die kaum gewordne Zeit
Das Andere muß zur Höhe rag

In zweihäufige, dange Hinternis —
Das Ganze steht in Kräfte
Nur das Bergangene ist uns gewis!
Am Meerstrand als Zweites

Noch einmal aber weckt du, süße Macht,
Ein längre verlungnes Glück in milder Bracht,
Reicht auch dem Kermiten Trostes Licht,
Sobald der Frühling kommt in

Unglücklich ist er doch in deiner Nähe nicht.
Brang' ich in blumigem Gewand,
Nach deinem ew'gen Sterne, still und hoch,
Ein weiteres Reichen füge an.

Gericke, lächelt sanft sein Auge noch! —
Zum kleinen Kübler werd' ich
Carl Staubach. Julius Hall.

Die Auslösung ist im Text des Nätsels enthalten.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Des Arithmographos: Pfelschwanz, Fleisch, Elipe, Ilias, Lanze, Schieffel, Cleopatra, Hanf, Wappen, Alice, Nephelin, Zweisel. — Des Nätsels: Arm, Arme, Cleopatra, Hanf, Wappen, Alice, Nephelin, Zweisel. — Des Vogographos: Fuchs, Fuchsin.

Alle Rechte vorbehalten.